

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 58 (1932)
Heft: 8

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Verkehrsanarchie.

Ein Ausländer schreibt über die Schweiz:

Lieber Nebelspalter!

Ihre Keyserling-Debatte habe ich mit Vergnügen verfolgt und dabei gesehen, dass die Schweizer nicht so eingerostet sind, wie der Herr Graf es sagt und wohl für seine Person wünschen möchte. Am meisten freut es mich, dass es nicht an Stimmen fehlt, die die Kritik da gelten lassen, wo sie berechtigt ist. Selbsterkenntnis zielt stets den Mann. Was mir besonders am Herzen liegt, ist die Befürwortung jener Stimme, die auf die Verkehrsanarchie und die Disziplinlosigkeit des Publikums vor Post und Theaterschaltern hinweist. Das ist tatsächlich grauenhaft. Als ich z. B. in Zürich zum ersten Mal den herrlichen Bahnhofplatz erblickte, da konte ich beim Anblick des mörderischen Kreuz- und Quer-Verkehrs ein Lachen nicht unterdrücken. Das Wort eines weitgereisten Bekannten fiel mir ein. Er hatte gesagt: Wenn Sie nach dem schönen Zürich kommen, dann sehen Sie sich mal den Verkehr auf dem Bahnhofplatz an. Sie werden sich totlachen!

Totgelacht habe ich mich nun zwar nicht. Die Situation ist zu ernst. Jeder geht und fährt tatsächlich, wie es ihm passt und der Anblick überzeugte mich sinnfällig, dass ich mich im gelobten Lande der Freiheit befand. Ich verstand ohne weiteres, dass die Kaiser des alten deutschen Reiches mit den eigenwilligen Einwohnern dieses Landes nichts anfangen konnten. Und ich verstehe, dass gerade hier die Wiege der Demokratie stehen muss.

Allerdings ist die Demokratie des Schweizlers keine Demokratie im Sinne einer gleichberechtigten Gemeinschaft, wobei ich den Ton auf das Wort Gemeinschaft lege. Nein, die Schweiz ist eine Demokratie im Sinne der persönlichen Souveränität jedes einzelnen. Das erlebt man sehr anschaulich, wenn man sich eine Briefmarke kaufen will. Am Schalter herrscht keine Rücksicht auf den andern. Von allen Seiten drängen die Leute an, aber ich glaube, es ist nicht Rücksichtslosigkeit, sondern einfach die tiefe innere Abneigung gegen jedes sich Einstellen in eine numerierbare Kette.

So erfreulich der Charakterzug sein mag, der hier die Handlung bestimmt, so un-

erfreulich sind die Auswirkungen. Ich verstehe daher, dass sich der flüchtige Betrachter kopfschüttelnd abwendet. Auch mir ging es zuerst so. Es würde mich daher freuen, wenn Sie meinen Worten Gehör schafften wollten. Sicher liesse sich eine Form finden, die bei aller Wahrung schweizerischer Eigenart, hier doch die nötige Umstellung schafft.

Ihr ergebener Freund und Leser

Dr. H. P.

Besitzer einer Weinkellerei

schickt uns folgenden Witz, der gut aber alt ist. Dem Kenner bewährter Jahrgänge setzen wir ihn vor:

Zwei Freunde treffen sich in Zürich, der eine sagt zum andern: «Wenn Du wieder einmal nach Basel kommst, so besuche doch unsern Freund Vogel, er wohnt Höhenweg No. 5.» Nach 14 Tagen kommt der andere nach Basel und geht nun den Freund Vogel aufzusuchen. Da er auf keinem Glockenschild den Namen Vogel findet, fragt er eine Frau, die eben aus dem Hause kommt: «Gestatten Sie, können Sie mir sagen, wohnt in diesem Hause ein gewisser Vogel?» — «Ja, gewiss, er wohnt im dritten Stock und heisst Fink.»

R. B.

Was Sie reden!

auch darüber sollen wir uns künftig aussprechen ...

Lieber Nebelspalter!

Du schreibst immer nur von «was sie schreiben», aber drucke doch auch einmal von «was sie reden», denn am 25. Jänner punkt 13.10 Uhr verkündete der Sprecher im Radio wörtlich:

«Das Abhören der Radiodarbietungen ist nur gestattet gegen eine jährliche Gebühr von Franken fünfzehn.»

Im Restaurant, wo wir diese Mitteilung hörten, meinte der Wirt, wir sollten so freundlich sein, und die fünfzehn Stecken sofort berappen. Wir machten jedoch dem Geldgierigen klar, dass dies mit den fünfzehn gewiss nur eine Bewandtins habe mit solchen, die einen Radio-Empfänger besitzen, nicht aber für uns, die wir nur «ablosen».

Gib mir Antwort, bitte; je nachdem werde ich dann einen Radio unters offene Fenster an die Bahnhofstrasse in Zürich montieren lassen und dann habe ich wieder genug Bütet mit Einkassieren.

Tschau

Ernstli Züri.

Unmöglich können wir uns darauf einlassen jedes Haar in der Suppe der Rhetorik zu spalten. Stellen Sie sich bloss vor, wie das herauskäme: Der Ehemann würde uns das Stenogramm der Gardinenpredigt seiner Frau schicken, die Frau würde uns vorlegen, was ihr Mann im Schlaf spricht ... und wir würden nach vierzehn Tagen reif für die Irrenanstalt. Das können Sie nicht wollen. Oder?

O. B. in St. Nicht schlecht, aber zu giftig. Wandert ins Archiv für KB.

R. G. in J. Der Tric ist eigentlich derselbe, wie bei der Auto-Geschichte.

Frau L. B. Gedicht zu ernst. Dank und Gruss.

Bretonbac, Soleure.

Was sagst Du dazu? — — sind wir im Elsass? — — eine schweizerische Fabrik leistet sich einen Firmastempel mit der Ortsangabe

«Bretonbac (Soleure)»,

auf Deutsch sagt der Solothurner: Breitenbach. Ich finde, ein kleinwenig Sprachstolz würde den Deutschschweizer noch lange nicht zum Chauvinisten machen.

F. B.

Immerhin, der vornehme Klang sticht uns im Ohr. Wir wären gar nicht abgeneigt unsere Adresse künftig zu schreiben: Nebenspalteur, Rourjaques.

V. M. überschätzt uns.

Sehr geehrte Herren, ich möchte Sie höflich bitten, mir ein Belegexemplar, in dem mein kleiner Beitrag erschien, zuzusenden. Gleichzeitig wäre es für mich interessant, zu erfahren, ob Sie meine etwaige Mitarbeit für wünschbar halten.

Mit bestem Gruss

V. M.

Wir sind keine Hellseher und wissen daher nicht, was für ein kleiner Beitrag das war. Nähere Angaben sind daher unbedingt notwendig, wenn nicht der ganze administrative Apparat in Bewegung gesetzt werden soll. Auch punkto Mitarbeit können wir nicht vor aller Erfahrung entscheiden. Legen Sie uns Ihre Arbeiten vor. Was sich für den Spalter nicht eignet, erhalten Sie zurück.

V. A. in L. Wir haben Ihre Schrift unserem Hieroglyphenforscher zum Entziffern gegeben. Er sagt aber, dass er mindestens vier Monate dazu brauche, da es sich allem Anschein nach um eine bisher unbekannte Art von Keilschrift handle.

Von der Hypsa.

Von Biel erhalten wir den «neuesten» Witz über die Hypsa. Man wird uns nicht zumuten, dass wir dieses Hetztempo mitmachen.

Frau M. H. Der vom Paddelboot zum über Wasser halten, erschien bereits. Dank und Gruss.

Alter Reiseonkel. Dank für den Brief, aber die Debatte ist bereits abgeschlossen.

Berner Fasnacht. V. H. Zu spät.

E. W. jun. in Z. Kommt in unser Archiv für kommende Berühmtheiten.

Ueber-Schlagler!

Ihnen ist wohl der Keyserling in den Kopf gefahren, dass Sie dichten:

Heute trägt der Mond mal ein Monokel - oh - oh

Weisst du denn weshalb, mein Bi-ba-baby? ah!

Gestern à Paris da sah er einen Gockel - oh - oh -

Und den kapert ein Pariserkätzchen - - ah ...

V.

Das ist schon kein Ueber-Schlagler mehr, das ist ein Stratosphären-Schlagler. Um da nachzusteigen, müsste man Helium im Kopf haben. Die meisten haben aber bloss Luft. Also geht es nicht. Grüezi!